
Der See oder der große Bruch (magna palus) zwischen Rothberg und Stein- und Ratzberg

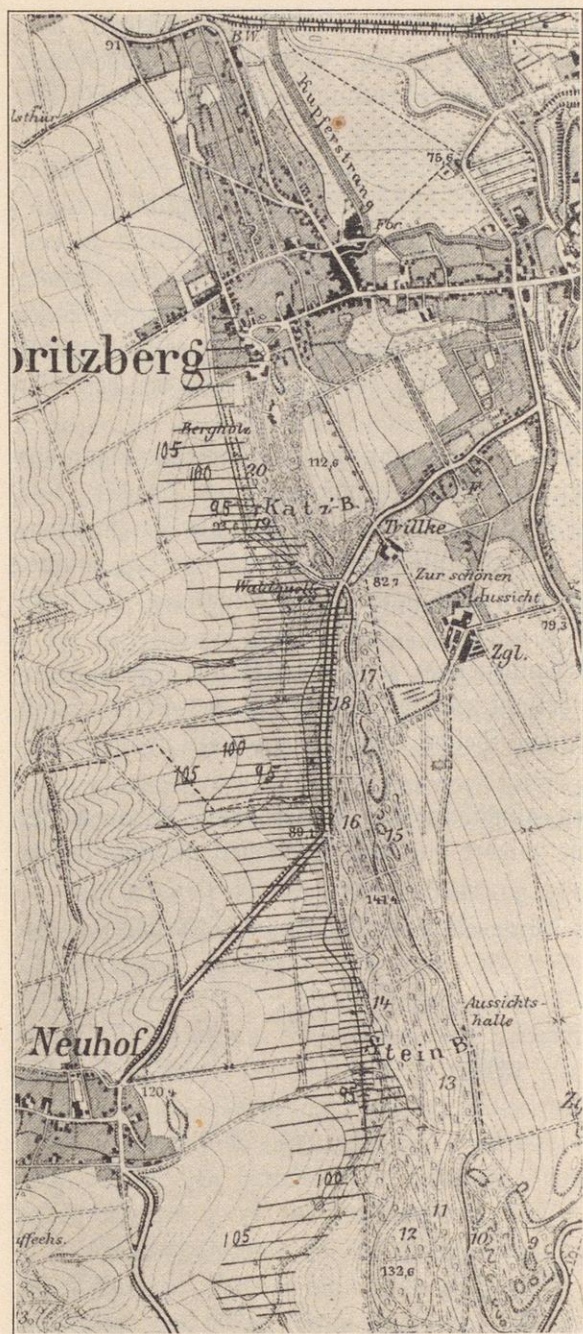
Mittelschullehrer H. Kloppenburg, Hildesheim

Lünzel schreibt (Anm.):

„Im Jahre 1378 vermittelte Bischof Gerhard zwischen dem Capitel und dem Räte zu Hildesheim einen Vergleich, welcher uns einen Teil der Umgegend Hildesheims in einer von der jetzigen sehr verschiedenen Gestalt zeigt. In dem lang sich hinziehenden Tale zwischen dem Rothberge auf der einen, und dem Stein- und Ratzberge auf der anderen Seite, dehnte sich vor Zeiten ein See oder großer Bruch (magna palus) aus, von dessen Dasein die noch dort in der Erde im ursprünglichen Zustande gefundenen Muscheln Kunde geben, welcher See aber verschwinden mußte, sobald die Gewässer den Durchbruch zwischen dem Ratzberge und dem Steinberge bei der Trille bewirkt und ihren Kerker gesprengt hatten. Wann dieses geschehen sei, ist nicht bekannt; im Jahre 1378 war das Tal trocken, aber wohl noch nicht lange. Man vereinigt sich nun, den Durchbruch durch einen Damm von dreißig Fuß Höhe zu schließen, so daß der Trillebach durch einen anzulegenden Graben um den Berg und den Krehla hinfließen sollte. Der Rat will auf diese Arbeit 30 *M* verwenden, der Bischof mit Arbeitern helfen, jener aber soll für je 10 *M* eine Mark an der Fischerei in dem Teiche haben, welches Recht das Capitel durch Bezahlung jener Verwendung ablösen kann. Kommt Teich und Fischerei nicht zustande, so hat der Rat überall keinen Anspruch. Das Unternehmen ist wohl schwerlich ausgeführt; Ueberbleibsel von Dämmen scheinen sich noch jetzt vorzufinden.“

Wenn Lünzel schreibt: „im Jahre 1378 war das Tal trocken, aber wohl noch nicht lange,“ so ist das geologisch gesprochen, da man in der Geologie mit großen Zeiträumen rechnet. Es ist anzunehmen, daß der Durchbruch der Wassermassen bei der heutigen Waldquelle vor mehreren Jahrtausenden erfolgt ist. Geschichtlich kann es nicht gemeint sein, da keine Urkunde, soweit uns bekannt, den ursprünglichen See erwähnt.

Die heutige Benennung der Gegend bei der Waldquelle „Am neuen Teiche“ kommt in der Urkunde von 1440 vor, ist dann aber allmählich ver-



schwunden. In neuerer Zeit frische man diesen Namen in Erinnerung an die im Jahre 1378 geschaffene, dann aber wieder verschwundene Anlage wieder auf.

Nach dem Meßtischblatt Hildesheim (2090) kann sich dieses Gewässer in der Zeit seines Durchbruchs nur bis zur Höhenkurve 100, bei Hochwasser vielleicht bis 103,75 erstrecken haben. Würde der See bis zur Höhenkurve 105 sich erhoben haben, so müßte er in der Gegend der heutigen Triftstraße in Richtung der Bergstraße und auch hinter dem Krehla her den Weg zum Innerstetale gefunden haben, was für die vorgeschichtliche Zeit nicht ausgeschlossen ist.

Die im Jahre 1378 erwähnte Dammanlage von 30 Fuß = 10 Meter Höhe muß doch wohl entgegen der Annahme Lüntzels zur Ausführung gekommen sein. Darauf deutet die im Meßtischblatt angegebene Grabenanlage hin, die am Wege, der von der Waldquelle bis zur Trift-

straße führt, noch erkennbar ist und bis zum Propsteihofe sich erstreckt. Der Graben muß dann durch den Propsteigarten, also bis zur Höhenkurve 103,75 hinter der Kirche, am alten Friedhof entlang, hinter dem Krehla den Abfluß zu Tal geführt haben.

Der Abflußgraben müßte demnach eine Tiefe von mehr als 8 Meter gehabt haben. Es ist anzunehmen, daß der Abflußgraben nicht genügte, um den bei der Größe des künstlichen Sees herrschenden Wasserdruck zu entspannen. Denn der See würde sich bei dem 10 Meter hohen Sperrdamm bis auf die Höhe der Kurve 95 aufgestaut haben, da die damals tiefste Stelle zwischen Steinberg und Ratzberg etwa 85 war (heute 82,7), also bis über den Fußweg sich erstreckt haben, der südlich der Hauptstraße bei den vier Pappeln nach Neuhof führt.

Der Wasserdruck war zu stark, um eine entsprechend starke Dammanlage zu bauen, besonders wenn man berücksichtigt, daß wohl der Ratzberg eine brauchbare Böschung bot, nicht aber der Steinberg, so daß die Dammanlage gerade an der Steinbergseite unverhältnismäßig verstärkt werden mußte. Die Wasserbautechnik war einer solchen Aufgabe in der damaligen Zeit wohl noch nicht gewachsen.

Daß eine Teichanlage vorhanden war, zeigt die Urkunde von 1440, in welcher sich Bischof Magnus beklagt, daß die Stadt auf des Stifts Sanct Mauritii Gute bei dem neuen Teiche Schläge und Rennbäume angelegt habe.

Die Wassermassen werden allmählich den Sperrdamm immer weiter abgetragen und sich so selbst wieder das alte Trillsebett gebahnt haben. Drebnr II. 441.

Anm. Lüntzel: „Geschichte der Diözese und Stadt Hildesheim“, 2 Bde. 1858, Bd. II. Seite 603.

